

Soldaten zeichnen u. schreiben für den Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

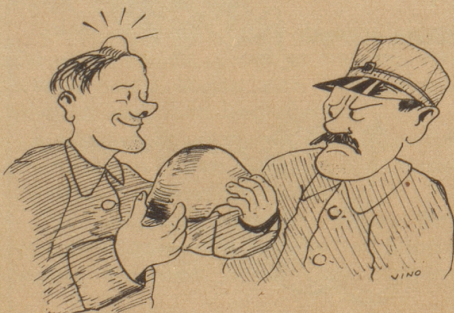
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heute ist Scharfschießen mit Gewehr. Schuß auf Schuß ertönt. Die Zeiger schwenken wild ihre Kellen. Aber es ist wie verhext. Nichts will mir gelingen und der Warner an meiner Seite wiederholt mit stoischer Ruhe: «Meier ... Null.» Und nachher wiederum: «Meier ... Null.» Da wird zu allem Elend noch der Schieß-Offizier auf mich aufmerksam. Er versucht, mich mit beredten Worten eines Bessern zu belehren. Leider ohne Erfolg. Schließlich will er mir persönlich zeigen, «wie man's macht». Energisch nimmt er das Gewehr aus meinen Händen. Er zielt, gibt den Schuß ab, der Warner läutet, alles ist gespannt. Da, ich traue meinen Augen kaum: ein Nuller! Aber der Vorgesetzte weiß Bescheid und sagt: «So, Meier, gsehnd Sie, so tüend Sie schüßel!» Dann schießt er die zweite Kugel in den Lauf, zielt und drückt ab. Wiederum schwenkt der Zeiger die ominöse rot-weiße Kelle: ein Nuller. Doch der «Oberländer» ist nicht verlegen, imerhin ist sein Gesicht etwas bleicher geworden, als er sagt: «So, Meier, gsehnd Sie, so müend Sie nöd schüßel!» Alsdann wird ein drittes Mal geladen, der Schuß erdröhnt, der Warner gibt das Signal, der Zeiger reagiert sofort: ein Fähnli. Der Offizier nickt mit dem Kopf und sagt nur ein kurzes: «So». Aber ich glaube, er war selbst gottesfroh, daß es ihm diesmal gelungen.

Hamei



Folgen der Nahkampfschule
«Fäldweibel, chönt ich dä Helm nid e chli usbüüle laa?»

2851 Zeitungsabonnemente

«Was fehlt dir am meisten im Dienst!» fragte eine Frau ihren Mann während eines Urlaubs im ersten Kriegsjahr.

«Eigentlich am meisten eine Zeitung. Wir hocken auf einem abgelegenen Posten und wissen nicht, was in der Welt vorgeht.»

Das Resultat dieser kurzen Unterredung war, daß der Mann ein Zeitungsabonnement geschenkt erhielt von seiner Frau, und daß damit auch die Aktion «Lies Soldat» geboren wurde, denn eben diese Frau erfuhr auch von Bekannten, wie sehr der Wunsch nach aktueller Zeitungslektüre in den Soldaten hoch kam.

Was tat sie! Sie sammelte Geld, setzte sich mit den Zeitungen in Verbindung, erhielt pro Abonnement eine Ermäßigung und stiftete nun Zeitung- und Zeitschriftenabonnemente an die Truppen. Natürlich gingen diese Abonnemente nicht nach Orten, wo in Wirtschaften sowieso die Schweizer Illustrierte und mindestens eine Tageszeitung hängen, sondern nur an abgelegene Posten.

Im Verlauf der Jahre konnten auf diese Art nahezu 3000 Zeitungsabonnemente vermittelt werden, vom Bund bis zum Journal de Genève, von der Sie und Er und der Schweizer Illustrierten bis zum von den Mannschaften besonders geliebten Nebelspalter, von Ringiers Unterhaltungsblättern bis zur vielverlangten Weltwoche. Nur wenig Soldaten, ahnten, daß die von ihnen freudig begrüßten Zeitungen und Zeitschriften vom Hilfswerk «Lies Soldat» stammen. Mehr und mehr griff die Aktion um sich, die begründeten Gesuche um Zeitungslektüre häuften sich und — die Mittel zur Vermittlung nahmen ab. Und nun ist der Augenblick da, in dem der Fonds nahezu erschöpft ist.

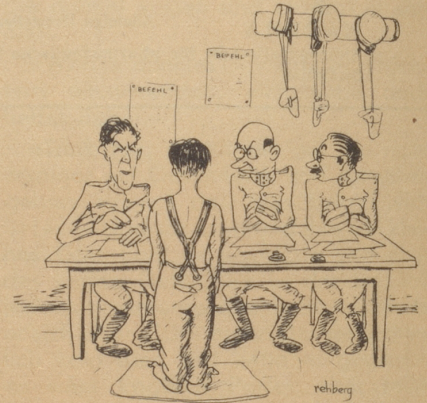
Die Initianten fragen sich, ob daher die Aktion eingestellt werden solle. Aber der Krieg ist nicht zu Ende, die Mobilmachung geht weiter, unsere Männer, unsere Väter und Brüder müssen immer wieder einrücken, und wenn einzelne Dienstleistungen auch von kürzerer Dauer sind, so stehen andere Einheiten doch oft wochen- und monatelang auf vereinsamten Posten.

Nein, die Aktion darf nicht untergehen! Drum sei ein Appell gerichtet an diejenigen, die es verstehen können, wieviel Gutes die Aktion «Lies Soldat» stiftet, einen freiwilligen Beitrag auf das Postscheckkonto V/9904 einzuzahlen. Der Dank unserer Milizen wird nicht ausbleiben, wie auch die Initianten sowohl den Spendern, welche das Hilfswerk zu retten vermögen, wenn sie ihren Obolus baldmöglichst entrichten, danken, als auch den Zeitungsverlegern, die ihnen im Abonnementspreis entgegenkamen.

Peter Pee

Bei der sanitärischen Untersuchung beim Einrücken muß man bekanntlich die Hände zeigen. Dem Arzi fielen besonders die verknorpelten Hände von Pionier Merz auf. «Schaffid Dyr ufem Land als Mäucher?» «Nei, Herr Major, ich bi ufem Schtüüramt!» Pionier Vino

An der Kirche unseres Kantonamentsortes befindet sich eine Sonnenuhr. Klötzli hat noch nie so etwas gesehen. Korporal Heierli erklärt, Klötzli staunt. Dann, nach einer Weile: «'s isch scho saugerisse, uff was für Ideä d'Lüt hüftigtags efange kömme!» A. A



Vor U. C.

«Füsilier Flohner, Sie sind doch scho geschter do gsii, und abgwise worde.»

«Jawoll Herr Hauptme, aber 's isch mr hüt e gerissneri Chranket in Sinn chool!»

Auf dem endlosen Marsch, um Mitfarnacht begonnen, und noch viele Wegstunden vor uns bis zum nächsten Unterkunftsart, kommen wir durch ein langgestrecktes Dorf. Der Tornister drückt schwer auf den Schultern, das unbequeme Gewehr wechselt immer häufiger von einer Seite auf die andere, die Füße schmerzen - - und das Dorf will nicht aufhören. Den Strafen entlang laufen die Kinder mit, unter den Türen stehen die Mädchen und Frauen. In einem der letzten Häuser sitzt der Großvater am Fenster oben, hat seinen Rauschebart übers Gesims hängen und betrachtet uns, eigener ferner Jugend sich erinnernd, glücklich lächelnd. Köbi entdeckt ihn, wirft ihm einen vorwurfsvollen Blick hinauf, und seinem bedrückten Herzen entringt sich der qualvolle Seufzer: «Ja, ja, Großvater, Du hast gut lachen! Du kannst bald sterben, wir aber müssen noch nach Oberwil marschieren!» - - und wir vergessen über dem verdutzten Alten unsere Lasten wieder einmal bis zum nächsten Marschhalt.

Gfr. Eg.

„CINA“ BERN

Neuengasse 25 Telefon 2 75 41
Ein Begriff für ausgezeichnet Essen und Trinken
Grill-Room „Chez Cina“
Walliser Weinstube Restaurants „Au Premier“

Hotel-Restaurant
Sternen Oerlikon
„So guet wie deheime“

Küche, Keller
und Leitung



des Kongreßhauses werden in bester Tradition des schweizerischen Gastwirtschaftsgewerbes geführt und die kriegsbedingten Schwierigkeiten gemeistert.
Bar, Restaurant, Konzert-Café. — Telephon 7 56 30